

Grundlagen zur Thematik Sprachförderung

Von Nina Przygodda, Alexandra König, Caroline Baule

Hinweis: Die folgenden Passagen aus den Masterarbeiten werden im Herbst 2010 noch durch weitere Informationen und links ergänzt. Es geht auf diesen Seiten nicht um einen Forschungsbericht, sondern um einige Basisinformationen, die etwas helfen können, aktuelle Diskussionen und eigene Erfahrungen einzuordnen. (A. K.) Die in den Anmerkungen genannten Bücher finden sich in einer extra Datei.

Was ist gemeint mit Mehrsprachigkeit?

Personen oder auch soziale Gemeinschaften werden dann als mehrsprachig angesehen, wenn sie regelmäßig in der Kommunikation auf mehrere unterschiedliche Sprachen zurückgreifen, lautet die Definition des *Metzler Lexikon Sprache*.ⁱ In „Sprachkontaktforschung: Eine Einführung“ unterscheidet Riehl sowohl individuelle und gesellschaftliche, als auch institutionelle Mehrsprachigkeit. Eine Gesellschaft wird als mehrsprachig bezeichnet, so heißt es, wenn es zwei oder mehrere Amtssprachen gibt, wie es zum Beispiel in der Schweiz der Fall ist und jede dieser Sprachen in einem bestimmten Gebiet gesprochen wird. Es ist jedoch auch möglich, dass in einem Gebiet mehrere Sprachen gesprochen werden, vor allem wenn dort Sprachminderheiten leben wie in Südtirol. Stellt die Verwaltung einer Stadt, eines Bezirkes, eines Landes oder auch einer Organisation ihre Dienste in mehreren Sprachen bereit, wie etwa das Europa-Parlament, so wird von institutioneller Mehrsprachigkeit gesprochenⁱⁱ.

Individuelle Mehrsprachigkeit hingegen bezieht sich gemäß den Grundsätzen des Europarates „[...]auf das Repertoire der sprachlichen Varietäten, die Einzelpersonen verwenden [...]“ⁱⁱⁱ und wird im *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen* wie folgt definiert:

[Plurilingualismus – individuelle Mehrsprachigkeit – ist] die Fähigkeit, Sprachen zum Zweck der Kommunikation zu benutzen und sich an interkultureller Interaktion zu beteiligen, wobei Menschen als gesellschaftlich Handelnde verstanden werden, die

über – graduell unterschiedliche – Kompetenzen in mehreren Sprachen und über Erfahrungen in mehreren Kulturen verfügen. Dies wird allerdings nicht als Schichtung oder als ein Nebeneinander von getrennten Kompetenzen verstanden, sondern vielmehr als eine komplexe oder sogar gemischte Kompetenz, auf die NutzerInnen zurückgreifen können.^{iv}

Generell sind Definitionen von Mehrsprachigkeit immer auch Definitionen von Zweisprachigkeit, da diese Begriffe in der Literatur kaum differenziert gebraucht werden. Richtige Mehrsprachigkeit, so stellt Bausch fest, entwickelt sich jedoch erst mit dem Lernen einer dritten Sprache bzw. einer zweiten Fremdsprache, weswegen Mehrsprachigkeit qualitativ und quantitativ nicht mit Zweisprachigkeit gleichzusetzen ist.^v

Individuelle Mehrsprachigkeit kann in verschiedenen Formen vorliegen. Zum einen unterscheidet man zwischen *simultaner* und *sukzessiver Mehrsprachigkeit*, also ob ein Kind von Geburt an mehrere Sprachen (simultan) oder weitere Sprachen erst nach dem dritten Lebensjahr und Erwerb der Erstsprache (sukzessiv) lernt.

Zum anderen kann eine Sprache entweder auf natürliche Weise erlernt werden, also in einer natürlichen Umgebung im Umgang mit Muttersprachlern, oder auf gesteuerte Weise, wie zum Beispiel durch formalen Unterricht. Migrantenkinder weisen häufig eine Mischform aus natürlicher und gesteuerter Mehrsprachigkeit auf^{vi}, da sie die Zweitsprache sowohl durch Unterricht, als auch durch den Kontakt mit muttersprachlichen Personen lernen. Betrachtet man die Auswirkungen der Mehrsprachigkeit im Bezug auf die kognitiven und emotionalen Fähigkeiten von den Kindern, so kann diese *additiv* oder *subtraktiv* auftreten. Additive Mehrsprachigkeit hat insofern einen positiven Einfluss auf die Entwicklung der Kinder, als sie häufig toleranter, sprachinteressierter, sprachgewandter und auch intelligenter als einsprachige Kinder sind. Die Kinder erlernen zusätzlich eine zweite Sprache, ohne ihre erste zu verlernen.

Bei subtraktiver Mehrsprachigkeit hingegen leiden die Kinder oft an einer verzögerten Sprachentwicklung, schlechten Schulleistungen und emotionalen Problemen, da sie oft ihre Erstsprache durch das Lernen einer zweiten Sprache verlernen bzw. sich ihre Erstsprache nicht weiterentwickelt. In diesen Fällen hat die Mehrsprachigkeit einen negativen Einfluss auf die Entwicklung des Kindes, was manchmal bei türkischen Minoritätenkindern der Fall ist.^{vii}

In extremen Fällen kann subtraktive Mehrsprachigkeit sogar zu einer Sprachstörung wie der *doppelten Halbsprachigkeit* führen. Bei dieser Sprachstörung können die

Oberflächenstruktur und die Tiefenstruktur der Sprache betroffen sein. Ist die Oberflächenstruktur betroffen, so verfügen die Kinder über einen begrenzten Wortschatz, bilden kurze Sätze, verfügen über eine fehlerhafte Aussprache und nutzen ein gemischtes Sprachsystem. Wenn die Tiefenstruktur betroffen ist, so können Schwierigkeiten auftreten, abstrakte Begriffe zu verstehen und zu nutzen, Texte zu verstehen und wiederzugeben, Informationen aus einem Text zu entnehmen und Gedanken und Sachzusammenhänge im mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch zu verstehen und auszudrücken. Häufig tritt die doppelte Halbsprachigkeit während der schulischen Ausbildung auf und beeinträchtigt das Lernverhalten, die Schulleistungen und auch die Persönlichkeitsentwicklung. Verschiedene Ursachen können für diese Störung verantwortlich sein, wie zum Beispiel die Ablehnung der Sprache und der Kultur von Minderheiten durch die Umgebung, schwierige Sozialisationsbedingungen, fehlende sprachliche Anregungen in der Erstsprache, der zu frühe Beginn mit der Zweitsprache oder Entwicklungsverzögerungen.^{viii}

Charakteristika von Mehrsprachigen

Im Gegensatz zu der Sprache von Einsprachigen offenbart die Sprache von mehrsprachigen Personen besondere Merkmale, wie Interferenzen, Sprachmischungen und Code-Switching. Interferenzen bezeichnen die Überlagerungen von Elementen von zwei Sprachen, was bei mehrsprachigen Personen sehr häufig auftritt. Das schwächere Sprachsystem, das heißt die Sprache, die schlechter entwickelt ist und nicht im direkten Umfeld gesprochen wird, wird dabei von dem stärkeren beeinflusst. Häufig entstehen durch die Überlagerungen Fehler durch sprachliche Strukturierungen, wie zum Beispiel im phonologischen Bereich, die manchmal bei mehrsprachigen Kindern nur eine gewisse Zeit vorhanden sind und dann nicht mehr auftreten oder aber schwerer zu beseitigen sind. Neben phonologischen Interferenzen können mehrsprachige Personen außerdem noch lexikalische und auch grammatikalische Interferenzen aufweisen. Entstehen können Interferenzen zum Beispiel durch Ähnlichkeiten zwischen zwei Sprachen oder wenn die mehrsprachige Person emotional belastet ist, aber auch die Gesprächssituation und der Gesprächspartner beeinflussen das Auftreten von Interferenzen. Generell lassen sich Mehrsprachige nicht von Interferenzen in der Kommunikation stören, da es für sie eine Spracherscheinung ist, die unvermeidlich ist.

Vermieden oder zumindest reduziert werden können Interferenzen durch die Gesprächspartner, indem sie ständig Rückmeldung geben.

Bei Sprachmischungen werden zwei Sprachen innerhalb einer Aussage miteinander vermischt, indem in die verwendete Sprache einzelne Wörter der anderen Sprache eingeflochten werden: „I can't give you any Kuss because I have a Schmutznase“^{ix}. Durch die „fremden“ Wörter wird nicht selten der Redefluss des Sprechens gestört. Sprachmischungen treten bei mehrsprachigen Kindern vor allem zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahr auf, hängen jedoch von dem jeweiligen Kind, der Gesprächssituation und dem Gesprächspartner ab. Sie entstehen durch lexikalische Lücken und sind in den ersten Phasen der mehrsprachigen Sprachentwicklung normal, sollten jedoch in späteren Phasen abnehmen. Um Sprachmischungen bei Kindern zu vermeiden, sollten Eltern eine Trennung der Sprachsysteme vornehmen und selbst die Sprachen nicht mischen.

Im Gegensatz zu Sprachmischungen handelt es sich beim Code-Switching nicht um eine Vermischung von Sprachen, sondern um den Wechsel zwischen Sprachen. Dies geschieht unbewusst, ohne deutliche Unterbrechungen der Aussage und kann sich auf einzelne Worte, Phrasen aber auch Sätze beziehen. Code-Switching wird meistens von älteren Kindern verwendet und stellt eine Kommunikationsstrategie dar, zum Beispiel wenn in die Sprache der Minderheiten gewechselt wird um Gruppensolidarität zu beweisen, wenn sich etwas in einer der Sprachen besser ausdrücken lässt, oder auch wenn Wortschatzlücken auftreten. Wissenschaftler sehen Code-Switching als hohe kommunikative Kompetenz und eine besondere Fähigkeit an, wenn in einem Gespräch je nach Bedarf zwischen mehreren Sprachen gewechselt werden kann und die Strukturen der Sprachen aneinander angepasst werden.^x

- ⁱ Vgl. Glück 2005, 427.
- ⁱⁱ Vgl. Riehl 2004, 52f.
- ⁱⁱⁱ ÖSZ, BMUKK, BMWF 2009, 11.
- ^{iv} Vgl. Trim 2001, 163.
- ^v Vgl. Bausch 2003, 439.
- ^{vi} Vgl. Müller et al. 2006, 13ff.
- ^{vii} Vgl. Triarchi-Herrmann 2006, 22-27.
- ^{viii} Vgl. Triarchi-Herrmann 2006, 27ff
- ^{ix} Volterra/Taeschner in Triarchi-Herrmann 2006, 42.
- ^x Vgl. Triarchi-Herrmann 2006, 34-43.

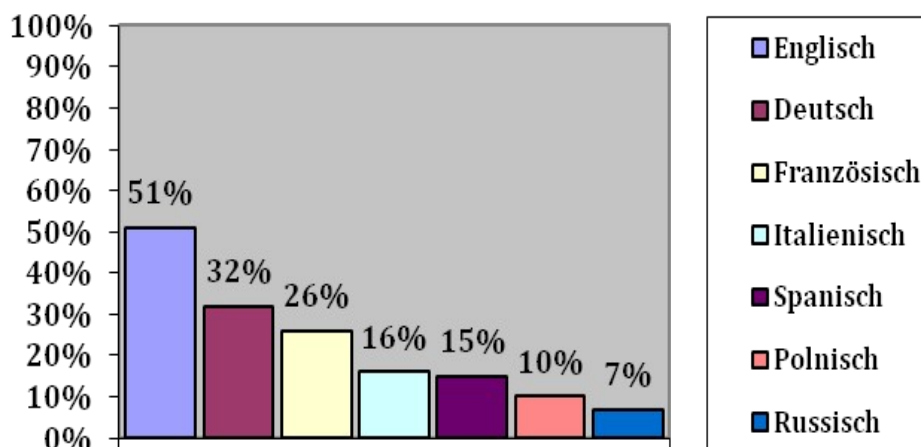
Das Verhältnis der Sprachen in der Europäischen Union

Die Europäische Union hat derzeit 27 Mitgliedsstaaten und 23 Amtssprachen. Deutsch wird in Europa von fast 90 Millionen Menschen, also von 18% der Gesamtbevölkerung, als Muttersprache gesprochen und hat einen offiziellen Status in sieben Ländern. Damit ist Deutsch die am meisten gesprochene Muttersprache in Europa.

Die meist gesprochene Fremdsprache in Europa ist jedoch Englisch, welche von 38% der Bevölkerung als erste Fremdsprache gelernt wird. Deutsch dagegen wird nur von 14% der EU-Bürger als Fremdsprache gesprochen, genauso wie Französisch.

Zusammen mit den 13 Prozent an Muttersprachlern ist Englisch also die am meisten verbreitete Sprache der EU vor Deutsch (Englisch 51%, Deutsch 32% insgesamt) und behauptet damit seine Stellung als Hauptverkehrssprache. An dritter Stelle der meist gesprochenen Sprachen steht Französisch mit 26%, gefolgt von Italienisch mit 16% und Spanisch mit 15%. Aber auch Polnisch (zehn Prozent) und Russisch (sieben Prozent) sind vertreten.

Die meist gesprochenen Sprachen in der EU



In der Eurobarometer-Erhebung von 2006 wurde festgestellt, dass 77% der EU-Bürger Englisch für die als wichtigste zu lernende Fremdsprache halten, während 33% Französisch am wichtigsten finden und nur 28% Deutsch.

Die Vorrangstellung des Englischen halten einige Wissenschaftler, so wie Harald Weinrich, jedoch für durchaus bedenklich, da dadurch viele Menschen neben ihrer Muttersprache nur Englisch sprechen und dieses für die Sprachenvielfalt in der Europäischen Union nicht gerade förderlich ist. Er empfiehlt daher, möglichst zunächst eine andere Fremdsprache als Englisch zu lernen, damit Englisch nicht die erste und letzte erworbene Fremdsprache bleibt und eine wirkliche Mehrsprachigkeit erreicht werden kann.

Neben den 23 Amtssprachen gibt es in der EU außerdem noch über 60 Regional- und Minderheitensprachen, wie zum Beispiel Baskisch oder Katalanisch, die von 60 Millionen Bürgern gesprochen werden und durch die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen geschützt und gefördert werden sollen. Die stärkere Unterstützung dieser Sprachen wünschen sich laut der Eurobarometer-Erhebung 63% der Europäer.

Die Europäische Union steht also, so stellt Peter J. Weber fest, vor einer sprachlichen Zerreißprobe zwischen der Tendenz zur Anglisierung einerseits und zur Regionalisierung andererseits. Die Aufgabe der Europäischen Union muss es daher sein, diesen Tendenzen zugunsten des Erhalts der sprachlichen Vielfalt in der Europa entgegenzuwirken. Die offizielle Haltung und konkrete Maßnahmen im Thema Sprachförderung werden im nächsten Kapitel auf der Ebene der Europäischen Union, Deutschlands, Niedersachsens und Braunschweigs geschildert.

Mehrsprachigkeit als Ziel der Europäischen Union

Die Vielfalt der Sprachen, die in Europa vorhanden ist, ist der Europäischen Union sehr wichtig. Deshalb finden sich auch in der Charta der Grundrechte der EU, die 2000 verabschiedet wurde, Artikel, die das Thema Sprachen betreffen. So besagt Artikel 21, dass jegliche Diskriminierung aus sprachlichen Gründen verboten ist und Artikel 22 fügt hinzu, dass die sprachliche Vielfalt von der Union respektiert werden muss. Die Achtung der Sprachenvielfalt zählt neben der Achtung des Einzelnen, der Toleranz gegenüber Fremden und der Offenheit gegenüber anderen Kulturen zu den Grundwerten der EU. Der

Reichtum der kulturellen und sprachlichen Vielfalt der EU wird außerdem durch den Vertrag von Lissabon gewahrt, der 2007 von den Staats- und Regierungschefs aller Mitgliedsstaaten unterzeichnet wurde.

Damit sich Europäer aus unterschiedlichen Ländern und Regionen verständigen können und die sprachliche Vielfalt bestehen bleibt, fördern die Institutionen der EU das Lehren und Lernen von Fremdsprachen mit dem Ziel, dass möglichst viele Bürger neben ihrer Muttersprache so früh wie möglich zwei weitere Sprachen lernen. Dieses Ziel wurde 2002 von den Regierungschefs auf ihrem Gipfel in Barcelona beschlossen. Tatsächlich gaben im Jahr 2006 jedoch gerade einmal 28% der EU-Bürger an, zwei Fremdsprachen zu sprechen – diesen Wert gilt es in den nächsten Jahren auszubauen.

In der Kommission Barroso I ab 2004 war Ján Figel' der erste Europäische Kommissar für Bildung und Kultur, der auch explizit für das Thema Sprachen zuständig war. Am 22. November 2005 verabschiedete er die Mitteilung „Eine neue Rahmenstrategie für die Mehrsprachigkeit“, in der drei Ziele der Politik der Kommission im Bereich Mehrsprachigkeit genannt werden, nämlich die Förderung des Sprachenlernens und der Sprachenvielfalt in der Gesellschaft, die Förderung einer gesunden, multilingualen Wirtschaft und der Zugang der Bürger zu den Rechtsvorschriften, Verfahren und Informationen der EU in ihrer eigenen Sprache. Am 1. Januar 2007 wurde mit Leonard Orban der erste EU-Kommissar für Mehrsprachigkeit ernannt, der ausschließlich für die Thematik der Sprachenvielfalt zuständig war. Seit Februar 2010 ist Androulla Vassiliou die aktuelle Kommissarin für den Bereich Bildung, Kultur, Mehrsprachigkeit und Jugend. Auch sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Spracherwerb von frühem Alter an zu fördern.

Nationaler Integrationsplan

Laut dem Bundesministerium des Inneren ist es das Ziel und eines der wichtigsten innenpolitischen Aufgaben, die rund 15 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund, die dauerhaft und rechtmäßig in Deutschland leben, zu fördern und in die Gesellschaft zu integrieren. Es geht darum, ein Zusammenleben mit Respekt und Vertrauen anzustreben, um das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken und eine gemeinsame Verantwortung zu entwickeln. Integration verlangt außerdem Chancengleichheit, sowie die Teilnahme am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben für die Zuwanderer. Der Prozess der Zuwanderung ist sehr wechselseitig, da einerseits die Akzeptanz von Seiten der Mehrheitsgesellschaft gefordert ist, andererseits ist aber auch die Initiative der Zuwanderer selbst gefragt, sich um die eigene Integration zu bemühen. Dieses bedeutet,

dass sie die Regeln des Landes respektieren und befolgen, sich Grundkenntnisse der deutschen Geschichte aneignen und die deutsche Sprache lernen.

Integrationspolitik ist eine Querschnittsaufgabe, die alle Politik- und Gesellschaftsbereiche betrifft. Zuständig für das Thema Integration in der Bundesregierung sind jedoch vor allem das Bundesministerium des Inneren; die Beauftragte für Migration, Flüchtlinge und Integration; der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten und die innenministerielle Arbeitsgruppe Integration.

Zu den Maßnahmen des Bundesministeriums des Inneren zählen die Koordinierung der Integrationsmaßnahmen des Bundes, Migrationserstberatung, Förderung von allgemeinen und zielgruppenspezifischen Projekten, das bundesweite Integrationsprogramm und der Integrationskurs, an dem Ausländer laut den Voraussetzungen im Aufenthaltsgesetz teilnehmen müssen.

Der Integrationskurs wurde 2005 eingeführt, umfasst 645 Unterrichtsstunden und besteht größtenteils aus einem Sprachkurs (600 Stunden) und einem Orientierungskurs, der die Migranten über die Rechtsordnung, die Geschichte und die Kultur Deutschlands aufklären soll. Das Ziel des Sprachkurses ist es, ausreichende Sprachkenntnisse zu vermitteln, sodass sich Zuwanderer im alltäglichen Leben auf Deutsch verständigen können. Für Personen mit besonderem Sprachförderbedarf sind sogar bis zu 900 Unterrichtsstunden im Sprachkurs vorgesehen.

Die Wirkung der geförderten Maßnahmen, wie zum Beispiel die des Integrationskurses, wird von der innenministeriellen Arbeitsgruppe Integration geprüft, damit sie gegebenenfalls hinsichtlich Effizienz und Nachhaltigkeit weiter verbessert werden können. Das Amt der Beauftragten für Migration, Flüchtlinge und Integration hat seit November 2005 Maria Böhmer inne. Sie wurde von der Bundesregierung ernannt und ist bei der Weiterentwicklung der Integrationspolitik und der Förderung des Zusammenlebens von Deutschen und Zuwanderern für die Unterstützung und Beratung zuständig. Schwerpunkt ihrer Aufgaben ist die Integrationsförderung der in Deutschland lebenden Migranten in Bereichen wie Bildung, Arbeitsmarkt, Lebenssituation von Frauen, Gesundheit, Sport, Kultur und Medien.

Der Beauftragte für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten ist der zentrale Ansprechpartner für Spätaussiedler und nationale Minderheiten und auch für die Informationsarbeit verantwortlich.

Ein wichtiges Dokument für die deutsche Integrationspolitik, und damit Konsens aller genannten Politikbereiche, ist der Nationale Integrationsplan. Nachdem im Juli 2006 der erste Integrationsgipfel abgehalten worden war, stellte Bundeskanzlerin Angela Merkel

beim zweiten Integrationsgipfel am 12. Juli 2007 den Nationalen Integrationsplan als Maßnahme gegen Integrationsprobleme vor. Schwerpunkt des Nationalen Integrationsplans bilden neben dem Thema frühe Sprachförderung die Themen Integrationskurse, Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarkt, Situation von Frauen und Mädchen, Integration vor Ort, und Integration und Bürgergesellschaft.